

Noch einmal „Ellä toledoth“.

Von Prof. D. Karl Budde in Marburg.

In seiner Heidelberger Dissertation „Die Priesterschrift in der Genesis“ (Halle [Saale] 1915) stellt lic. WALTHER EICHRODT S. 23 Fußnote 1 fest, daß mein Aufsatz Ellä toledoth (hier 1914 S. 241 ff.) erst nach Fertigstellung seines Manuskripts erschienen sei und daher nur in einem Nachtrag (S. 52—54) habe berücksichtigt werden können. Mir will es scheinen, als wenn es richtiger gewesen wäre, die Tatsache des Zuspätkommens meiner Arbeit einfach hinzunehmen, als ihr eine so flüchtige und irreführende Berücksichtigung zuteil werden zu lassen. Denn nur Flüchtigkeit kann es erklären und entschuldigen, wenn E. S. 53 behauptet, ich „glaubte das Schema für alle [Toledoth-]Überschriften auf Grund von Gen 25 19 feststellen zu können“.¹ Er führt dafür, abweichend von seinem sonstigen Verfahren, keine Beweisstelle an. Er kann nur S. 247 meinen, wo ich in der Tat 25 19 für die Herstellung von 11 10 verwende. Dort aber sage ich ganz unmißverständlich: „Es sollte nach der allgemeinen Regel und nach dem Wortlaut von 25 19 insbesondere heißen“ usw. Ich unterscheide also zwischen 1. der allgemeinen Regel und 2. dem Muster, das für diesen besonderen Fall in 25 19 vorliegt, darum aber entfernt nicht für alle Überschriften. Die allgemeine Regel aber steht auf derselben Seite oben, daß nämlich hinter der Überschrift eine Wiederholung des in Betracht kommenden Ausschnitts aus dem vorherigen Hauptstück das neue einleite. Von dem vorherigen Hauptstück also hängt es ab, was hinter der Überschrift diesem Zwecke dienstbar gemacht wird, nicht von 25 19; danach ist es klar, daß nach meiner Anschauung Inhalt und Wortlaut dieses „*passus concernens*“ bei den verschiedenen Haupt-

¹ Nach den weiteren Ausführungen will er damit sagen, ich glaubte das Schema für alle in 25 19 gefunden zu haben. So wiederholt er selbst weiter unten: „25 19 ist BUDDES Musterbeispiel.“ Auch S. 54 stellt er abschließend wieder dasselbe fest.

Zeitschr. f. d. alttest. Wiss. Jahrg. 36. 1916.

stücken ein himmelweit verschiedener sein kann und nur da, wo die Verhältnisse ganz gleich liegen, eine Stelle für die andere als Muster herangezogen werden darf. Nur auf die Wiederholung als solche geht auch der weitere Satz auf derselben Seite, den E. S. 53 Fußnote 1 wörtlich anzieht: „Ob dieses Gesetz ursprünglich auch nur eine einzige Ausnahme zugelassen hat, mag man billig fragen.“ Er aber entnimmt daraus im Text, zu dem er die Stelle als Beweis gibt, daß ich mich „auf so absolute Regelmäßigkeit in den Überschriften P's versteife“. Wie ist das nur möglich, da ich eben vorher als Beispiele 10 1 „Die Söhne Noahs waren Sem, Ham und Japhet“, 25 12 „Sohn Abrahams, welchen Hagar die Ägypterin, die Magd Saras, dem Abraham geboren hatte“, und 25 19 „Abraham zeugte den Isaak“, also alle verschieden voneinander, im vollen Wortlaut aufführe? Aber ohne Gnade legt mich nun E. auf 25 19 fest² und verzeichnet bei allen zehn Überschriften jede Abweichung diesem Schema gegenüber als Beweis gegen meine Meinung; kaum daß er für 5 1 eine Ausnahme, für 25 12 die Berechtigung einer kleinen Abweichung zugibt. Mit solchem Verfahren den Gegner zu widerlegen, ist freilich kein Kunststück; in Wirklichkeit aber widerlegt man so nur sich selbst in seinem Irrtum.

Damit aber diese notgedrungene Verwahrung nicht ohne sachlichen Gewinn bleibe, will ich nicht unterlassen, den Einwänden EICHRODTs, soweit sie die Möglichkeit dazu bieten, nachzugehen. Da er in der Nachfolge von EERDMANS und SMEND die Hauptstücküberschriften für Pg² preisgibt, möchte sonst dennoch der Eindruck entstehen, als wenn durch seine Schrift diese Anschauung an Wahrscheinlichkeit gewonnen hätte. Zugleich aber wird auch zutage kommen, was etwa auf seiner Seite anzuerkennen, auf meiner zu verbessern ist.

Ob es schwerer ist, für gleichförmige Überschriften oder im Lauf der Erzählung dasselbe Wort in wechselnder Bedeutung zu gebrauchen (S. 52 Fußnote), wird sich nicht grundsätzlich entscheiden lassen; für den Gebrauch von תולדות in 2 4 a darf ich zur Ergänzung auf meinen

¹ Er fährt S. 53 oben wörtlich in der Wiedergabe meiner Meinung fort: „Nach den Worten ״ ואלה תולדות פ״ folgt zunächst die Angabe des Vaters des Betreffenden, und zwar in der ebenfalls stereotypen Wendung ״ הוליד את־פ״, dann ev. eine kurze Notiz über die Hauptperson, etwa ihr Alter o. ä., dann die Aufzählung der Nachkommen.“ Nicht ein Wort von alledem steht in meinem Aufsätze. Das Zitieren und Referieren wird E. doch wohl noch lernen müssen.

² Ich berichte hier bei Gelegenheit das Flüchtigkeitsversehen, durch das ich auf S. 90 die Bezeichnung Pg WELLHAUSEN zueigne. Sie ist bekanntlich von HOLZINGER eingeführt.

Aufsatz „Wortlaut und Werden“ usw. (hier 1915) S. 66 verweisen. Für 5 1 2 hatte ich selbst a. a. O. S. 247 Verbesserungen freigegeben; in dem neuen Aufsatz S. 80 Anm. 1 habe ich für die wesentlichste einen Vorschlag gemacht. Was 6 9 angeht, so kann man E. soweit recht geben, daß die Charakteristik Noahs etwas Auffallendes hat. Nicht etwa, weil sie das mir nur aufgedrungene enge Schema störte, sondern weil sie Neues an der Stelle bringt, wo wir schon Berichtetes, eben den *passus concernens*, erwarten sollten, und es obendrein in einer Fassung bringt, als wenn in der Tat schon Berichtetes angezogen würde.¹ Man hat ein Recht daraus zu schließen, daß bei 5 32 dergleichen wirklich schon gesagt war, dort aber verloren gegangen oder von der Redaktion gestrichen worden ist. Doppelt rechtfertigt sich diese Annahme, wenn wir bedenken, daß wesentlich dasselbe, mit der gleichen Wendung, die in 6 9 den Schluß bildet, bei Henoch (5 [22] 24) geflissentlich hervorgehoben ist. In meiner Biblischen Urgeschichte habe ich nachgewiesen (S. 93 ff.), daß für P die erste Hälfte der Geschlechter der Sethitentafel als gut, die zweite mit Ausnahme des siebenten Geschlechtshaupts, Henoch, und des zehnten, Noah, als böse und damit dem Verderben durch die Sintflut verfallen gilt; das beweisen die ursprünglichen Zahlen des Samaritanus und die Namen in ihrer eigenartigen Ausgestaltung. Eben deshalb wird die Ausnahme auch bei Noah hervorgehoben gewesen sein, vielleicht diesmal, anders als bei Henoch, vor der Erwähnung der Söhne, die er ja erst mit 500 Jahren zeugte.² Wodurch dieser Absatz verloren gegangen ist, können wir nicht mehr feststellen. Vielleicht genügte, wenn man von bloßem Textschaden absehen will, das Dazwischentreten der so weit abseits führenden Engelen 6 1—4; vielleicht auch hat man auf Grund einer abweichenden Überzeugung die Betonung der Verderbtheit der letzten Sethitengeschlechter an dieser entscheidenden Stelle mit vollem Bedacht getilgt. Das wäre doppelt begreiflich, wenn etwa in 5 32 neben der Frömmigkeit Noahs auch die Verderbtheit seiner Umgebung deutlicher noch als in dem בְּרִיתוֹ von 6 9 zu lesen stand.³ Aber E. hat hier noch eine andre Einwendung zu machen. Warum fehlt in dem *passus*

¹ אִשׁ צַדִּיק נָח ist reiner Nominalsatz, תָּמִים הָיָה בְּרִיתוֹ ein neuer, selbständiger Satz, etwa „als untadelig hatte er sich erwiesen unter seinen Zeitgenossen.“

² Vielleicht ist in dem וַיְהִי zu Anfang von 5 32, das dem וַיְהִי bei allen übrigen Geschlechtern als einzige Ausnahme gegenübersteht, noch der Ansatz zu dieser Aussage erhalten geblieben.

³ Auch die Verwirrung des Wortlauts von 5 22-24 könnte mit dergleichen zu schaffen haben.

concernens die Nennung des Vaters Noahs? Oben schon habe ich es abgelehnt, mich dafür überall auf 25 19 festnageln zu lassen. Aber einen Grund dafür haben wir soeben kennen gelernt. Es hatte nichts Verlockendes, den zum Untergang in der Sintflut verurteilten Vater Noahs von neuem aufzuführen. Dazu kommt doch wohl der andre Grund, daß in diesem Falle das vorhergehende Hauptstück bereits über den Helden des neuen hinausgeschritten war zu den drei Söhnen, die ohnedies für das Folgende allein von Bedeutung waren. Es wird gut sein, das auch ferner im Auge zu behalten.

Auch daß ich in 10 1 den *passus concernens* durch Einschub — besser hieße es „Wiederholung“ — von נַחַ גְּנִי gewinnen muß, wird mir auf das Debetkonto geschrieben (vgl. auch S. 54). E. drückt sich hier so vorsichtig aus, daß man sich des Eindrucks kaum erwehren kann, daß er die Herstellung selbst billigt; trifft das zu, wie kann sie dann gegen mich zeugen? Wenn E. mich wieder damit zu treffen meint, daß nach 5 32 25 19 נַחַ הַוּלִיד וְגו' näher läge, so kämpft er nur gegen seine Windmühle. Aber außerdem weiß er doch wohl auch, auf welche Weise die Quellenscheidung in der Völkertafel endlich geglückt ist, nämlich durch WELLHAUSENS Entdeckung, daß P hier durchgängig nicht die Formel הַוּלִיד, sondern die andre גְּנִי verwendet. Es darf also nur נַחַ גְּנִי ergänzt werden, ganz abgesehen davon, daß damit der Ausfall sich spielend leicht erklärt.

Bei 11 10 vergißt E. neben der Feststellung, daß hier „die gewünschte Wiederaufnahme durch Einschub von וְיִהי בֶן נַחַ הַוּלִיד אֶת־שֵׁם וְיִהי hergestellt werden müsse“, daß ich hier die Möglichkeit einer Ausnahme, des Fehlens also des *passus concernens*, nachdrücklich freigegeben habe, zweimal sogar, auf S. 247 und 248. War er mir nicht schuldig, das zu erwähnen? Einen Grund für dieses Zugeständnis gebe ich dort nicht an; es ist aber keineswegs willkürlich gemacht, schädigt auch nicht die Geltung der Regel. Wie ich daneben freigab, daß ein Redaktor den für die Ergänzung vorgeschlagenen Absatz „so dicht hinter 10 1 gestrichen haben möchte“, so schien es mir auch denkbar, daß sogar Pg selbst angesichts von 5 32 6 10 10 1 und unmittelbar hinter seiner Semitentafel 10 22f. 32f. die Wiederholung diesmal für vollkommen überflüssig gehalten und unmittelbar mit שֵׁם בְּנֵי־מֵאֵת שָׁנָה וְגו' eingesetzt hätte. Und dennoch muß ich das jetzt aus einem anderen Grunde, den ich damals übersah, für ganz unwahrscheinlich erklären. Die Semitentafel 11 10—26 zählt von Sem bis Terach nur neun Glieder, während nach dem Beispiel von Kap. 5 deren zehn umsomehr zu erwarten sind,

als J Arpaxschad und Schelach nicht kennt (vgl. 10 21 25), diese also wahrscheinlich hinzugefügt wurden, um die runde Zahl zu erreichen. Der Kenan, den LXX zwischen jenen beiden einschiebt, muß als apokryph gelten, Abraham als zehnten hinzuzunehmen¹, ist schon wegen der Dreiteilung hinter Terach schwerlich zulässig. So kam ich schon in meiner „Biblischen Urgeschichte“ S. 411 ff. zu dem Schluß, daß vielmehr Noah hier ebenso wie in der Sethitentafel mitgezählt sei. Dafür bot ich dort die sachliche Rechtfertigung. Der Form nach aber rechtfertigt sich diese Annahme erst dann, wenn man, was ich jetzt unter einem ganz andren Gesichtspunkt vorzuschlagen Anlaß fand, die Abstammung Sems von Noah hinter der Überschrift herstellt.

Weiter versucht EICHRODT SMENDS Befremden, daß hinter den Toledoth der Söhne Noahs noch die Sems folgen, das ich nicht zu verstehn bekannt hatte, seinerseits zu rechtfertigen. Eine ähnliche Wiederaufnahme finde sich sonst nirgends, während man sie bei den Söhnen Jakobs und Josef doch erwarten könnte. Er biegt dann aber SMENDS Anstoß dahin um, daß vielmehr nach den sonstigen Gepflogenheiten des Toledothschreibers statt der Toledoth der Söhne Noahs solche von Japheth und Ham einzeln, vor denen Sems — ich setze dies letzte, gewiß in seinem Sinne, hinzu — zu erwarten wären.

Ich glaube, Pg hat genau gewußt, was er tat, als er dieser Erwartung, die sich auf Ismael vor Isaak, Edom vor Jakob berufen kann, nicht entsprach. Hätte er es getan, so hätte er den ganzen Inhalt von 10 22 f. mit in die Toledoth Sems unterstopfen müssen, und davon konnte ja bei dem festen Schema der Stammtafel der auserwählten Linie unter Anschluß der Weltzeitrechnung, der genauen Fortsetzung des zweiten Hauptstücks Kap. 5, gar keine Rede sein.² Elam, Aššur, Lud, Aram, Uš, Chul, Geter und Maš gehören ihm durchaus in die Gemeinschaft mit sämtlichen Nachkommen Jepheths und Chams und haben in der Tafel der auserwählten Linie gar nichts zu suchen; es war daher einfach das Gegebene, die „Völkertafel“ zu schaffen, in ihr die Welt mit einem Male abzutun und über sie zur Tagesordnung der Auserwählten überzugehen. Hier hat SMEND viel mehr Recht als EICHRODT. Sollte die Wiederholung Sem und Sem (10 21 und 11 9) vermieden werden, so mußte nicht an Kap. 10 geändert werden, sondern

¹ So z. B. A. KUENEN, De stamboom van den masoretischen text des O. Testaments, S. 48.

² Das weiß E. S. 46 im Grunde so gut, daß man sich wundern muß, wie er daran irre werden kann.

an Kap. 11, indem Arpakschad statt seines Vaters an die Spitze gestellt wurde. Aber die Zehnzahl ging damit verloren, wenigstens bei dem jetzigen Bestand an Namen, und ob weitere zur Verfügung standen, wissen wir nicht. Ob wir aber P überhaupt zumuten dürfen, daß die Wiederholung ihm Bedenken gemacht hätte, scheint mir mehr als zweifelhaft. Wie sich E. denkt, was er von den Söhnen Jakobs und Joseph sagt, bekenne ich wieder nicht zu verstehn.

Hat sich also für 11 9 die Änderung nach dem Muster von 25 19 durchaus bewährt, so bin ich heute nicht mehr so sicher, ob dasselbe Verfahren auch bei 11 27 Stich hält. Es läßt sich doch nicht verkennen, daß hier der Vergleich mit 6 9 näher liegt; denn an beiden Stellen spaltet sich der Stammbaum des vorhergehenden Hauptstücks dicht vorher in drei Äste. Wenn nun 6 9 die Toledoth Noahs, des Vaters der drei, eröffnet, so entspricht es dem völlig, wenn in 11 27 Terach, nicht Abraham, einer von seinen drei Söhnen, an der Spitze steht. Freilich war bei Noah ein andres Verfahren ganz ausgeschlossen, während in Kap. 12 ff. Abraham ebenso die Hauptfigur ist wie Noah in Kap. 6—9, und ich bin, ganz anders als E. denkt, der letzte, der Pg auf sein engstes Schema unerbittlich festlegen möchte. Aber freigeben muß ich doch unter diesen Umständen neben der Änderung in תולדות אברהם die beiden Möglichkeiten, daß Pg entweder auf besondere „Toledoth Abrahams“ arglos verzichtet hat, oder daß diese Überschrift hinter Kap. 11 irgendwo ausgefallen ist, so daß sich 11 Hauptstücke statt 10 ergäben. Von diesen Möglichkeiten würde mir die erste wahrscheinlicher dünken, nicht wegen der runden Zahl, sondern weil R im Anfang der Genesis mit P überhaupt, vor allem aber mit diesen Überschriften, so schonend umgegangen ist, daß man wenigstens ihm die Beseitigung schwerlich zutrauen dürfte.

Von meiner Herstellung von 37 2 erklärt sich E. nicht überzeugt, ohne Gründe dafür anzugeben; ich brauche daher die meinigen nicht zu wiederholen. Ebenso macht er es gegenüber meiner genauen Anführung der Stellen, in denen ich ausreichende Spuren der Beteiligung P's an der Geschichte der Geburt der Jakobsöhne finde (S. 250). Auch aus seiner Verweisung „vergleiche oben zur Stelle“ habe ich leider nichts gelernt, da ich wieder nichts anderes finden konnte als die lakonische Feststellung S. 19, daß „hier“ — augenscheinlich in Kap. 29 30 — „bei Pg eine Lücke klafft.“ Nur eine Bemerkung bietet etwas von einer Handhabe. E. meint, es sei ganz unklar, was der ganze Vers 37 2 in Pg bedeuten solle, da Pg den Streit der Brüder, zu dem 37 2 b

die Einleitung bilde, wahrscheinlich überhaupt nicht erwähnt habe. Darüber kann man jedenfalls verschiedener Meinung sein. BACON, den man bei diesen Dingen nie unbefragt lassen sollte, ergänzt den Zusammenhang von 37 2 und 41 46 für P: „Als Joseph siebzehn Jahre alt war [ging er mit seinen Brüdern hinaus aufs Feld. Und seine Brüder verkauften ihn nach Ägypten, und er war dort zwölf Jahre in Banden. Aber Pharaoh, der König von Ägypten, hörte von der Weisheit Josephs und machte ihn zum Regenten über das Land]. Und Joseph war dreißig Jahre alt usw.“ Indessen ist es sehr möglich, daß P hier wie bei Ismael und Edom alles schiedlich-friedlich hat zugehn lassen. An der Sache würde das nichts ändern; denn nach Ägypten ist Joseph auch nach P gekommen, und die 17 Jahre gäben dann nur an, wann eine Räuberhorde ihn dorthin verschleppt und verkauft hätte. Dann wäre etwa nur v. 2 a α (bis סִבְיָה) zu P zu rechnen. Die Streichung von v. 2 a β hatte ich S. 251 Anm. 2 bereits freigegeben. Im übrigen dürfte BACONS Herstellung der Hauptsache nach das Richtige treffen.

Dankenswert ist, daß E. wenigstens die Zeitrechnung für Pg festhält; aber gerade sie wird sich ohne die Hauptstücküberschriften schwer verteidigen lassen. Vor allem aber bleibt es nach wie vor dabei, daß deren Einschlebung durch die Hand eines Redaktors, der das Ganze übersah, obendrein vielfach an Stellen, die für das Mosaik der Quellen so überaus ungeschickt gewählt erscheinen, ganz undenkbar ist. Tapfer genug hat E. sich gewehrt gegen die bohrende Zähigkeit, mit der EERDMANS seine Divide et impera-Politik durchführt; aber doch hat er wie SMEND sich dadurch weiter drängen lassen, als durch die Sache gerechtfertigt wird. Keine der Stellen, die er P aberkennt oder doch für zweifelhaft erklärt, hätte er, soweit ich zu sehen vermag, preisgeben brauchen.

Nachschrift vom 13. Januar 1916. Seit Einsendung der Druckvorlage erschien als Nr. 31 der Beihefte zu dieser Zeitschrift EICHRODTS Buch „Die Quellen der Genesis von neuem untersucht“, Gießen 1916. Da der Verf. darin seine zu Eingang angeführte Dissertation unverändert als ersten Teil abdruckt, auch nicht weiterhin auf die oben behandelten Fragen zurückkommt, so wird meine Entgegnung auch heute noch ihre Dienste tun. Die Seitenzahlen der Anführungen stimmen auch für das vollständige Buch.

[Abgeschlossen den 22. Juni 1915.]